



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919-**

Macht der Ideen und Gewalt der Tatsachen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)



oder Katharinas II. als maßgebend darzustellen. Die in der Ferne sich ankündigende Revolution darf nur wie das Wetterleuchten eines heraufziehenden Gewitters erscheinen. Die zwei zuletzt genannten Herrscher ließen ihre äußere Politik in keiner Weise durch die Philosophie ihrer Zeit bestimmen. Friedrich und Katharina besaßen für sie zwar volles Verständnis, auch standen sie mit den Enzyklopädisten, mit Voltaire, d'Alembert und Diderot, auf freundschaftlichem Fuße; während sie jedoch vor dem Zeitgeist ihre Verbeugung machten, setzten sie sich bei der Teilung Polens über das öffentliche Gewissen Europas hinweg. Ähnlich hielten es anderthalb Jahrhunderte später die mit dem Plane des Völkerbundes spielenden Staatsmänner Englands und Frankreichs. Die einen bereiteten den Vergeltungskrieg gegen Deutschland vor, die anderen unterwarfen das freie Burenvolk, errichteten Verträge zur Teilung Abessinien und Persiens, sie umgaben Deutschland mit einem Ring von zum Lossschlagen bereiten Bundesgenossen. Im achtzehnten Jahrhunderte prunkten die Träger der Gewalt mit den Ideen der Aufklärung und der Humanität, im zwanzigsten mit denen des Völkerbundes und des ewigen Friedens. Damals wie jetzt entschied jedoch über das Verhältnis der Staaten untereinander die Macht und diese allein. Die Vereinigten Staaten nahmen Kuba und die Philippinen mit dem Rechte des Stärkeren weg und hielten die letztgenannte Inselgruppe fest, wiewohl die Bewohner heiß widerstrebten. Rußland scheiterte in der Mandschurei nicht an der Gewalt von Ideen, sondern weil Japan besser gerüstet und organisiert war. England und Frankreich dehnten ihr Kolonialreich so weit aus, als die Geschosse ihrer Truppen reichten. Die dem Islam anhangenden Völker wurden als Teilungsgegenstände behandelt, und niemand fragte nach dem Rechte der Selbstbestimmung der Türkei oder Persiens, Tunis' oder Marokkos. Es läßt sich nicht finden, daß die Ideologien, das Wort in verklärendem und nicht in spöttischem Sinne genommen, dabei durchgeschlagen haben. Wenn ihnen irgendwo Raum gewährt wurde, wie bei der Zerschlagung der österreichisch-ungarischen Monarchie in Nationalstaaten, so geschah es bloß, um den wirklichen oder vermeinten Feind zu treffen; gleichzeitig aber trieben die Sieger mit den von ihnen verkündeten Lehren Spott, so als sie die Deutschen der Sudetenländer den Tschechen, als sie die Heimat Andreas Hofers den Italienern als Beute hinwarfen.

Wohl kann die Ideengeschichte der Menschheit nicht gründlich genug durchforscht werden, und noch ist über die Wurzel und das

Reimen, die Verzweigung und das Absterben der die Zeiten und Völker beherrschenden Gedanken nicht volles Licht verbreitet; es sollte aber doch einmal auch zusammenhängend die Heuchelei geschildert werden, mit der dem jeweiligen Götzen der Zeit gehuldigt wurde, während ihn die Menschen in ihren Taten verleugneten.

In unseren Tagen haben die Machthaber ebenso gehandelt und gesrevelt wie in früheren Jahrhunderten und als ob die Religionsstifter, die Moralphilosophen und die sozialistischen Weltverbesserer nie gelebt hätten. Die innerste Natur der Träger der Gewalt ist sich gleich geblieben, und wesentlich mit ihr hat es der Geschichtschreiber zu tun; er schildert wohl auch die Masken und die Verkleidungen, in die sich die handelnden Menschen hüllen, aber er soll bis zu den Zügen ihres Antlitzes und bis zu ihren eigentlichen Triebfedern vordringen.

\*

### Erzählende und philosophische Geschichtsbetrachtung

Stießend sind die Grenzen zwischen der politischen Geschichte eines Zeitalters und dem Geschehen auf dem Felde der Kunst, der Philosophie, der Kultur. Indessen läßt sich sagen, daß die politische Historiographie sich nur so weit mit dem geistigen Leben der Menschheit beschäftigt, als sich aus ihm Kräfte zur Umgestaltung der Staaten emporringen. Diese Wissenschaft rückt also von den philosophischen und sozialen Ideen nur diejenigen in den Vordergrund, die den Staat mitgeformt haben. Wer sich das römische Gemeinwesen unter den Kaisern aus dem julischen Hause zum Vorwurfe wählt, wird das Emporwachsen des Christentums aus dem jüdischen, hellenischen, orientalischen Untergrunde nicht darstellen müssen; dieser Werdegang tritt erst unter Diokletian und Konstantin dem Großen in den Bereich der römischen Geschichte. Die Ideen werden erst dann und insoweit zum Gegenstande der Staatengeschichte, als sie politische Kräfte geworden sind. Diese letzteren sind der eigentliche Gegenstand der Wissenschaft, der auch das vorliegende Werk dient.

Der Darsteller zeitgenössischer Ereignisse wird leicht in den Fehler